

Art. 5 Grundgesetz:

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

Hier sagt Ihnen der Internatsexperte Ulrich Lange seine ehrliche Meinung!



INTERNATSBERATUNG BEI EXPERTO.DE Unabhängig - kritisch - engagiert!



Tägliche Urinproben und Alkotester gehören mittlerweile

in vielen Internaten zum gewohnten Bild.

Haben die Internate das Drogenproblem jetzt im Griff?

Interview mit Ulrich Lange, Internatsberater bei Experto.de und Geschäftsführer der AVIB gemn.e.V. in Grünberg

Herr Lange, Sie gelten als scharfer Kritiker der Zustände in Deutschlands Internaten, gerade was den dort angeblich anzutreffenden Drogenmissbrauch angeht. Vor allem die privaten Internatsschulen gehobener Preiskategorien werben aber damit, dass Problem dank scharfer Kontrollen weitgehend gelöst zu haben. Beruhigt Sie das?

Nein, das beruhigt mich in keiner Weise!

Warum nicht?

Weil die angesprochenen Privatinstiute in dieser Frage schon immer absolut unehrlich waren. Warum sollte man jetzt glauben, was

sich zuvor immer wieder als Lügenpropaganda herausgestellt hat?

Aber bezüglich der Vergangenheit ist doch eine geradezu entwaffnende Offenheit der Internatsrepräsentanten festzustellen. Man gibt doch unumwunden zu, dass den Internaten in den 1970er, 1980er und 1990er-Jahren die Drogenprobleme über den Kopf gewachsen waren!?

Genau da liegt der Hund doch gerade begraben! Ich kann mich noch gut der Abmahnungen von Salem aus früheren Jahren erinnern, wenn wir Ratsuchende auf die dort bestehenden Drogenprobleme hingewiesen haben. Die Wahrheit wurde immer aggressiv geleugnet, und diejenigen, die die Wahrheit verbreiteten, wurden mit juristischen Schikanen eingeschüchtert. Eltern, die sich aktuell mit der Frage beschäftigen, ob sie ihr Kind einem dieser Internate anvertrauen sollten, sind auf seriöse Auskünfte angewiesen, die sich auf die aktuelle Situation beziehen. Denen nützt es wenig, wenn sich zum Beispiel die Landerziehungsheime im Rückblick geständig zeigen und auch das nur, um damit zu prahlen, wie gut sie das Drogenproblem derzeit im Griff hätten.

Woher wissen Sie denn, dass dies nicht der Fall ist? Die Internate haben doch vielleicht auch etwas dazugelernt?

Gelernt hat man wohl vor allem, wie man die veröffentlichte Meinung durch massive Gegenpropaganda manipuliert und dafür sorgt, dass sich überall die Meinung verbreitet, dank strenger Kontrollen habe man das

Problem des Drogenmissbrauchs im Internat praktisch marginalisiert. Dies ist aber eben nicht die Wahrheit.

Und wie können Sie das beweisen?

Durch einschlägige Berichte von Eltern zum Beispiel oder auch entsprechende Hinweise in Internetforen, Pressemeldungen usw..

Aber das sind doch dann bestenfalls Einzelbeispiele!?

Durch die aber zumindest der juristische Anfangsverdacht begründet wäre. Es gibt aber noch eine ganze Reihe weiterer Instrumente, mit denen sich nachweisen lässt, dass die in den Medien verbreitete Botschaft, die Internate hätten das Drogenproblem jetzt weitgehend bewältigt, nicht zutreffen kann.

Als da wären?

Sie müssen doch nur einmal sorgfältig untersuchen, aus welchen Gründen die Problematik des Drogenmissbrauchs gerade in den Internaten ein solches Ausmaß annehmen konnte. Dabei stoßen Sie zum Beispiel darauf, dass überdurchschnittlich viele Internatschüler einen bestimmten familiären Hintergrund oder Persönlichkeitsmerkmale aufweisen, die sich in gesteigerter Suchtbarkeit manifestieren. Hinzu kommen sozialstatistische Erkenntnisse über die Einkommenssituation der Internatskundschaft, die sich auf die Möglichkeiten der Beschaffung von Drogen auswirkt, oder Erkenntnisse über die Akzeptanz von Drogenmissbrauch in bestimmten Berufsgruppen, Herkunftsmilieus usw., etwa hinsichtlich der Anwendung leistungssteigernder Medikamente oder Psychopharmaka zum Stressabbau. Auch die Verharmlosung z.B. von Nikotin und Alkohol durch die Eltern hat in diesem Zusammenhang großes Gewicht.

Dann sind natürlich die Wirkungen des Internatslebens selbst von großer Bedeutung. Es ist eine wichtige Frage, wie transparent und kontrollierbar Internate sind. Hier spielen Gruppengrößen, Personalausstattung, Strukturen und Organisationsformen innerhalb des Internatslebens etc. eine enorme Rolle. Internate erzeugen ja nicht nur Wohlbefinden, sondern auch ein hohes Maß an sozialem Stress, der dann u.U. wieder durch Drogenkonsum abgebaut werden muss. Hierzu gehören das Mobbing oder Bullying, wie man in England sagt. Der Gruppenzwang ist in Internaten ein entscheidender Faktor. Internatschüler haben oft Angst vor

Ausgrenzung, sind darauf angewiesen, in ihrer Gruppe akzeptiert werden.

Der heimliche Lehrplan der Internate, d.h. die Verhaltensnormen, die in der Subkultur der Jugendlichen sozusagen gegen die Intentionen der Pädagogen gesetzt und durchgesetzt werden, ist oft wesentlich wirksamer als das offizielle Erziehungskonzept des Internats. Die Übertretung von Regeln hat nicht nur den Reiz des Verbotenen, sie verschafft oft auch besondere Anerkennung unter den Gleichaltrigen, während man sich durch regelkonformes Verhalten eher isoliert und der Missachtung aussetzt. In vielen Internaten gibt es ausgesprochen mafiöse Strukturen. Da herrscht das Recht des Stärkeren. Und wehe, man wird gegenüber den tonangebenden Regelverletzern zum „Verräter“! Jeder Internatschüler merkt ganz schnell, dass die Erwachsenen ihn in einem solchen Fall nicht schützen können.

Das hört sich jetzt so an, als sei Drogenkonsum im Internat geradezu systembedingt!?

Genau so stellt es sich mir im Grunde dar. Ich habe einmal für die Zeitgeschichtliche Forschungs- und Dokumentationsstelle der AVIB gemn.e.V. eine [Sammlung](#) der aussagefähigsten Fakten und Zitate zum Thema Drogen bzw. Internate zusammengestellt und war selbst überrascht, dass bereits bei flüchtigem Überlesen dieses unkommentierten Materials der Zusammenhang zwischen den Eigenschaften der typischen Internatskundschaft, den typischen Merkmalen der Internatsmilieus und einem überproportionalen Drogenkonsum förmlich ins Auge springt. Im Internat werden suchtlabile oder bereits einschlägig auffällige Kinder und Jugendliche Lebensbedingungen ausgesetzt, die den Drogenkonsum auslösen, erleichtern und vielfach geradezu erzwingen.

Aber dagegen stehen doch die Erfolgsmeldungen der Internate, die beispielsweise behaupten, den Konsum illegaler Drogen aufgrund von Urintests auf nahe Null gebracht und erreicht zu haben, dass kaum noch jemand wegen Haschisch- oder Alkoholkonsums relegiert werden müsse!?

Solche Aussagen sind ähnlich seriös wie diejenigen über die Notendurchschnitte der SchülerInnen privater Internatsschulen bei

den Abiturprüfungen. Da gibt es eine Menge Tricks, „die Erfolgsquote gezielt vor schlechten Ergebnissen zu schützen“, wie das der unabhängige Internatsberater Peter Giersiepen vornehm ausgedrückt hat. Ähnliches spielt sich ja in England ab, wo renommierte Internatsschulen sich teilweise [an den dort üblichen Rankings gar nicht mehr beteiligen](#), weil deren Ergebnisse durch alle möglichen Interpretationen nachträglich verfälscht werden. Und natürlich kann man auch die eigenen Statistiken über die Zahl der bei Drogen- oder Alkoholtests überführten Missetäter so manipulieren, wie man das braucht, um sich in der Öffentlichkeit als weitgehend drogenfrei darzustellen. Die Tests sind oft schon so angelegt, dass man schon sehr dumm sein muss, um den internatsinternen Drogenfahndern ins Netz zu gehen.

Wo liegen die Schwächen der Drogentests?

Ich unterstelle zunächst grundsätzlich, dass die angewendeten Testverfahren so ausgewählt und gehandhabt werden, dass man damit nicht allzu viele SchülerInnen überführen kann und keine ernst zu nehmenden Konsequenzen gezogen werden müssen. Denn den hierdurch verursachten Imageschaden und natürlich auch wirtschaftlichen Schaden infolge ausbleibender Anmeldungen oder fehlender Einnahmen nach massenhaften Rausschmissen kann sich kaum eine private Internatsschule leisten

Als ausreichend zuverlässig und gerichtlich verwertbar gelten eigentlich nur Bluttests, die aber zu zeitaufwändig und teuer sind. Also greift man zu Urintests, die sich hervorragend manipulieren lassen. Erst kürzlich berichtete mir der Vater einer Schülerin der Hermann-Lietz-Schule in Hessen, wie man Drogentests mit Hilfe von Fläschchen oder Condomen, die mit unbelastetem Urin gefüllt und in der Unterhose versteckt werden, bestens übersteht.

Und was sagt es schon aus, wenn täglich einer von mehreren Hundert Schülern nach dem Zufallsprinzip zum Urintest zitiert wird, wobei ihm dies unter Umständen bereits am Vorabend mitgeteilt wird, so dass er entsprechende Vorkehrungen treffen kann. Das Risiko, entdeckt zu werden, bleibt gering.

Bei den sogenannten legalen Drogen Nikotin und Alkohol herrscht noch immer eine weitgehende Verharmlosung in den Internaten. Die Kontrollen sind lasch, die Strafen

milde. Da braucht sich wirklich niemand vor Konsequenzen zu fürchten.

Aber in vielen Internatsschulen muss doch jeder, der vom Ausgang in seinen Wohnbereich zurückkehrt, in das Alkohol-Testgerät des Gruppenerziehers blasen. Da kann doch eigentlich niemand durch die Maschen schlüpfen?

Wie jede andere Droge kann auch Alkohol leicht ins Internat eingeschleppt und dort versteckt werden. Wer das nicht glaubt, sollte sich einmal mit der Situation in deutschen Strafanstalten beschäftigen. Diese gelten als nahezu hermetisch abgeriegelt. Trotzdem kommt man dort an jedes einschlägige Suchtmittel heran. Wenn die Schüler dann um 21 oder 22 Uhr den Pustetest durchlaufen haben, holen sie ihre hochprozentigen Vorräte aus den Verstecken, die zur Tarnung oft harmlosen Longdrinks beigemischt werden und damit auch bei überraschenden Zimmerkontrollen nicht aufpassen.

Man liest immer wieder, dass Alkoholmissbrauch zu den häufigsten Regelverletzungen im Internat gehört, also mit anderen Worten massenhaft stattfindet. Entsprechend harmlos sind dann die Strafen, damit man die Kundschaft nicht verärgert oder gar zu viele Schüler verliert.

Also nützt der ganze Kontrollaufwand im Grunde wenig?

Unter vorbeugendem Aspekt ist die ganze Testerei und Pusterei sinnlos, denn wirklich effektive Maßnahmen in dieser Richtung kann niemand bezahlen. Fachleute weisen immer wieder auf den geringen prophylaktischen Wert dieser Tests hin. Ein Sinn bestehe bestenfalls in der Beweissicherung bei dringendem Verdacht.

Viel wichtiger für die Suchtprophylaxe wäre eine wirkliche Null-Toleranz gegenüber allen Drogen, auch Nikotin als gefährlicher Einstiegsdroge für härtere Suchtmittel und Alkohol, der unter dem Gesichtspunkt veränderter Trinkgewohnheiten Jugendlicher, ich sage nur Koma-Saufen, immer stärker zur Gesundheitsgefahr Nummer 1 wird.

Das Material meiner bereits angesprochenen Dokumentation weist aber gerade im Hinblick auf den Alkoholkonsum im Internat eine äußerst lasche Haltung der Internatserzieher aus, die man teilweise nur als Kumpanei bezeichnen kann.

Kumpanei hieße was?

Als Kumpanei sehe ich ein augenzwinkern-des Einverständnis der Erzieher an, die hinsichtlich des Alkohol- oder Nikotinkonsums der Schüler mehr oder weniger durch die Finger schauen oder Internatsregeln bewusst unterlaufen, indem sie z.B. Alkohol zu bestimmten Anlässen selbst ins Internat schmuggeln.

Aber auch allzu liberale Internatsregeln fördern die Attraktivität von Suchtmitteln in unzulässiger Weise. Indem man den Älteren regelmäßige Kneipenbesuche erlaubt oder Raucherecken einrichtet, vermittelt man nach Auffassung von Suchtexperten bereits eine falsche Botschaft: Was den Älteren erlaubt wird, erscheint dann auch den Jüngeren als nicht so schlimm. Sie werden verleitet, es den Älteren gleichzutun.

Im Grunde ist es doch so: Um nicht zu viele Kinder und vor allem Jugendliche abzuschrecken, wagt es praktisch kein Internat, die notwendige Null-Toleranz in den Aufnahmebedingungen zu verankern. Null-Toleranz gegenüber allen Suchtmitteln und auf allen Altersstufen bis zum Abitur. Man weiß vielleicht, dass dies notwendig wäre, aber letztlich denkt man an die Schülerzahlen und die möglicherweise durch einen rigiden Anti-Drogen-Kurs entstehenden Einnahme-Ausfälle.

Internate fördern also durch eine Art Doppelmoral den Drogenkonsum eher als ihn zu verhindern?

Das könnte man so ausdrücken, wobei es natürlich noch andere suchtfördernde Mechanismen gibt. Schon der gern als >geregelter Tagesablauf< bezeichnete Internatsalltag bewirkt eine Art Zigarettenpausen-Mentalität. Viele kennen das von der Bundeswehr. Der gleichförmige Trott und kurze Zeiteinheiten zwischen irgendwelchen größeren Programmpunkten, die sich mit sinnvollen Aktivitäten nicht füllen lassen, bieten den Raum für Nikotin- und Alkoholkonsum oder auch den Konsum anderer Drogen. Langeweile, innere Anspannung oder depressive Stimmungen lassen sich damit spontan bekämpfen bzw. vermittelt das den entsprechenden „Kick“ zur Befriedigung von Neugier, Genusssucht oder Abenteuerlust.

Kann es denn sein, dass sich die Situation in den Internaten einfach dadurch entspannt hat, dass immer weniger harte Drogen konsumiert werden und die Dro-

gengefahren sich dadurch auch verringern?

Diese Auffassung kann ich nun überhaupt nicht unterstützen. Wie bereits im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum erwähnt, führen veränderte Konsumgewohnheiten eher zu einer Verschärfung der Probleme. Ein besonderes Risiko liegt darin, dass das Einstiegsalter beim Rauchen wie beim Alkoholenuss immer geringer wird. Je früher aber der Einstieg erfolgt, um so größer ist die Gefahr langjähriger Abhängigkeit, einer multiplen Suchkarriere und schwerster gesundheitlicher Schäden.

Man weiß ja auch, dass bestimmte illegale Drogen wie Cannabis, die früher gern verharmlost wurden, aufgrund von Neuzüchtungen wesentlich höhere Wirkstoffkonzentrationen aufweisen, als dies früher üblich war. Also geht auch von solchen harmlosen in Anführungsstrichen Drogen heute eine viel höhere gesundheitliche Gefährdung aus.

Also sollten Internate jetzt keineswegs Entwarnung an der Drogenfront signalisieren?

Ich halte die derzeitigen Erfolgsmeldungen und Beschwichtigungen, die aus rein wirtschaftlichem Interesse der Internatsanbieter ausgestreut werden, um einen zu Recht schlechten Ruf loszuwerden, für fatal. Wenn da stolz darauf verwiesen wird, auf wieviele Substanzen man teste und dass ja außer Haschisch kaum mal etwas gefunden werde, ist das nur ein Zeichen für die schon immer übliche Tendenz zur Verharmlosung. Das Suchtproblem wird eben als Problem der Beeinträchtigung von Geschäftsinteressen gesehen und nicht als Problem der Erziehung oder der Volksgesundheit!

Drogenbekämpfung im Internat – das ist wie der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel. Wenn der Hase glaubt, er sei bei der Bekämpfung illegaler Drogen nun endlich am Ziel, waren immer schon unzählige Igel mit neuen Drogen vor ihm da, sei es z.B. Ritalin, das die vielen in den Internaten untergebrachten ADHS-Kinder zwecks Ruhigstellung auf Krankenschein beziehen und dann an ihre „normalen“ Internatskameraden als Aufputzmittel verhökern, oder sei es die Modedroge GBL, die ähnlich abhängig macht wie Heroin. Erst kürzlich sorgte diese Droge für einen [Großeinsatz des LKA in dem staatlichen Internatsgymnasium Pfarrkirchen \(Bayern\)](#).

Nach Ihrer Darstellung gibt es für die Internate eigentlich kein Entrinnen aus der Drogenfalle. Wer sein Kind vor dieser Gefahr bewahren will, sollte es also besser nicht ins Internat schicken?

Eltern, die Ihrem Kind ein behütetes Zuhause bieten können, sollten sich sehr wohl überlegen, ob sie das Risiko eines Internatsaufenthalts, das man einfach nicht bestreiten kann, auf sich nehmen wollen.

Es gibt aber auch Familien, die sind in einer ganz anderen Situation. Da ist tagsüber kein Ansprechpartner vorhanden, weil der alleinerziehende Elternteil oder beide Eltern arbeiten müssen, beruflich sehr engagiert sind. Niemand weiß genau, wie und in welcher Gesellschaft das Kind den Nachmittag verbringt. Oder es hat sich eben schon herausgestellt, dass Sohn oder Tochter in schlechte Gesellschaft geraten sind. Das Kind treibt sich herum, schwänzt die Schule, wurde vielleicht schon von der Polizei heimgebracht oder musste nach Drogenmissbrauch aus Polizeigewahrsam oder aus der Notaufnahme einer Klinik abgeholt werden. Auch hier müsste man von einer erheblichen Gefährdung sprechen. Ein Internat würde hier zumindest mehr Aufsicht und Kontrolle gewährleisten als dies dem Elternhaus möglich ist. Es bietet dann zwar keine Optimallösung, aber zumindest eine relative Verbesserung; zum Teil vielleicht auch nur eine Beruhigung des Gewissens.

Das klingt aber nun sehr nach der Wahl zwischen Pest und Cholera!

Vollkommen richtig! Wir leben in einem freien Land. Wahlfreiheit bedeutet eben auch, zwischen Pest und Cholera wählen zu dürfen.

Ist das nicht zynisch?

Das klingt vielleicht hart. Aber was kann ich als Internatsberater tun? Ich kann mir doch die schönen drogenfreien Internate nicht backen. Ich leiste immerhin meinen Beitrag zu einer kritischen Aufklärung der Öffentlichkeit über die ungelösten Drogenprobleme in den Internaten. Ich ermögliche es den Ratsuchenden auf diese Weise, die Risiken zu erkennen und abzuwägen, sich für oder gegen eine Internatsunterbringung zu entscheiden. Schon damit mache ich mir ja genügend Feinde, nicht nur bei den Internaten, deren PR-Strategien meine Aufklärungsarbeit durchkreuzt, sondern auch bei vielen Eltern, die es irritiert, wenn ihre Illusionen

von der vermeintlich besseren Welt in den teuren Privatschulen und Internaten zerstört werden.

Das Verbraucherschützerische Engagement wird Ihnen also nicht unbedingt honoriert?

Eltern wollen das Gefühl haben: „Ich tue das Beste für mein Kind!“ Sie haben in der Presse irgendeinen gesponsorten Jubelbericht über sozial exklusive Wohnschulen gelesen, wo man angeblich die Sprösslinge vor PISA, Drogen und aller sonstigen Unbill in Sicherheit bringen und seinem Kind gleichzeitig sogar noch eine Karrieregarantie in den Netzwerken der Oberschicht erkaufen könne. Und nun komme ich und weise ihnen schlüssig nach, dass das alles Unfug, Lug und Trug ist.

Da gibt es dann die Intelligenten und Aufgeschlossenen, die sich eigentlich nur darüber wundern, dass sie nicht von selbst drauf gekommen sind, dass dieser ganze Privatschul-, Harry Potter- oder Hanni-und-Nanni-Unsinn gar nicht stimmen kann. Aber es gibt eben auch die Dummen, die sich der kritischen Aufklärung verweigern. Die laufen dann manchmal sogar zu einzelnen Internatsschulen und schwärzen uns wegen angeblicher Verleumdung oder unlauteren Wettbewerbs an.

Wie entscheiden sich die Ratsuchenden denn im konkreten Fall? Schlagen die Ihre Warnungen in den Wind oder lassen sie sich abschrecken?

Das hängt vor allem von der Situation ab, in der man sich befindet. Wer nicht auf eine bestimmte Lösung bereits fixiert ist und Alternativen sieht, also beispielsweise sein Kind auch weiterhin selbst betreuen oder zum Schüleraustausch ins Ausland schicken kann, verzichtet angesichts der hohen Risiken vielleicht auf seine Internatspläne. Andere, die mit dem Rücken zur Wand stehen und das Kind unbedingt kurzfristig irgendwo unterbringen müssen, unterstellen mir vielleicht Einseitigkeit und suchen sich einen anderen Berater, der weniger anstrengend ist. Im Übrigen ist es ja nicht meine Absicht oder meine Aufgabe, Eltern von Internaten abzuschrecken. Es geht darum, ein möglichst realistisches Bild der Internatswirklichkeit zu zeichnen, damit Eltern wissen, worauf sie sich einlassen. Es nehmen ja nicht alle Internatsschüler Drogen. Eine größere Anzahl ist ja durchaus in der

Lage, sich dem Gruppendruck zu entziehen. Auch diese leiden zwar unter dem Drogenkonsum ihrer Mitschüler...

Inwiefern?

Das gesamte Klima des Internatslebens wird vergiftet. Wer möchte mit einem ständig kolabierenden Zimmergenossen zusammenwohnen oder einem, der dauernd alles vollkotzt? Wer möchte sich permanent irgendwelchen Tests aussetzen, obwohl er selbst völlig abstinent ist? Wer möchte ausgegrenzt werden, weil er bei bestimmten Saufspielchen oder Drogenpartys nicht mitmacht? Wer kann sich wohl fühlen, wenn er ständig in der Beziehungsfalle gefangen ist, also zerrissen zwischen den Loyalitätsforderungen seiner erwachsenen Bezugspersonen und denjenigen seiner Internatskameraden, die er nicht verpetzen will. Vor allem Stipendiaten, die sich die Verlängerung des Stipendiums von Jahr zu Jahr durch Wohlverhalten verdienen müssen, geraten da erheblich unter Druck. Wer immer wieder für andere lügen muss, die etwas zu verbergen haben, wird kaum zu einem aufrichtigen Menschen erzogen. Die charakterliche Entwicklung leidet.

Sorry, ich hatte Sie unterbrochen. Wir waren bei der Frage, in welcher Weise die Eltern auf Ihre Warnungen reagieren.

Ja, es gibt da noch einen sehr entscheidenden Punkt: Ob und in welchem Maße sich Eltern von der Beschreibung der Drogenproblematik in den Internaten beeinflussen oder gar abschrecken lassen, hängt sehr davon ab, welche Erfahrungen sie vielleicht selbst bzw. mit dem eigenen Kind oder seinen Geschwistern gemacht haben. Dies können auch schon Internatserfahrungen gewesen sein. Bei Eltern mit eigenen Internatserfahrungen – seien es die eigenen oder diejenigen älterer Kinder – renne ich oft offene Türen ein. Da wundere ich mich, dass die Betreffenden überhaupt den Mut haben, es noch einmal mit einem Internat zu versuchen. Wer solche Erfahrungen nicht hat und das eigene Kind für drogenresistent hält, neigt sehr viel eher dazu, das Drogenrisiko im Internat als überschaubar einzustufen. Da heißt es dann oft: „Drogen gibt es doch heute überall.“ Das mag zwar so sein. Die Drogengefährdung ist aber in einem Internat ungleich höher. Denn nirgendwo sonst ist der Gruppendruck so stark, führen auch die gesamten Lebensumstände dazu,

dass Kinder und Jugendliche entsprechenden Verführungen erliegen.

Gibt es denn Beispiele dafür, dass Eltern Ihnen zumindest nachträglich Recht geben?

[Die gibt es allerdings](#). Mancher, der es nicht glauben wollte, dass die Verhältnisse in den Internaten tatsächlich so dramatisch sind, musste erst durch eigene Erfahrungen klug werden. Wie richtig ich mit meinen Einschätzungen liege, kann man in [bestimmten Internetforen](#) nachlesen. Aber es gibt vereinzelt auch [gegenteilige Reaktionen](#), also Zuschriften von Eltern, die selbst gute Erfahrungen in privaten Internatsschulen gemacht haben und nun der Meinung sind, dass ich die Situation insgesamt vollkommen falsch beurteile.

Kann man das quantifizieren? Überwiegen die guten oder die schlechten Erfahrungen?

Ich kann da nur Vermutungen anstellen. Ich neige zu der Auffassung einiger Experten, dass die negativen Einschätzungen überwiegen müssten, wenn es nicht eine so hohe Zahl von Enttäuschten gäbe, die aus Scham darüber, nicht auf Warnungen gehört und alles besser gewusst zu haben, lieber schweigen. Oft ist es ja auch so, dass die eigenen Kinder im Zusammenhang mit Drogenerfahrungen im Internat in Dinge verstrickt waren, die auch strafrechtliche Konsequenzen haben können, bzw. gelten das Gesetz des Schweigens oder der Chorpsgeist der Internatskameradschaft natürlich auch noch weit über die aktive Internatszeit hinaus.

Man darf schließlich eines nicht vergessen: Viele Kinder oder Jugendliche mit Drogenproblemen sind ja nicht erst im Internat zu Drogenkonsumenten geworden. Bei Etlichen waren Drogendelikte ja gerade Grund oder Anlass, warum der Betreffende ins Internat verbannt wurde, z.B. nach einem Rausschmiss aus der öffentlichen Schule. Eltern mit solchen Kindern haben dann eigentlich wenig Grund, sich über Drogenprobleme im Internat zu beschweren, denn sie leisten selbst ja einen aktiven Beitrag zu dieser fatalen Situation.

Danke für das Gespräch!

Die Fragen stellte Dankwart Ense.